

Zeitschrift: The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK
Herausgeber: Federation of Swiss Societies in the United Kingdom
Band: - (1952)
Heft: 1190

Artikel: Good Manners
Autor: Haller, Theodor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-693288>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GOOD MANNERS.

In one of our recent issue's we published a review written by our collaborator J.J.F.S. on the little book "This way please" by Theodor Haller, published and obtainable from John and Edward Bumpus, Ltd., 477, Oxford Street, W. 1. Here is a further passage to illustrate the informal and amusing style of Mr. Haller's booklet.

Haben Sie den "Parzival" gelesen? Wenn Sie es getan haben, dann wissen Sie jetzt, dass Fürst Gurnemanz, der Erzieher Parzivals, diesen unter anderem lehrte: "Vor allem sollt Ihr nicht viel fragen, doch wohlbedächtig Antwort sagen." Dieser Satz muss seit meiner Schulzeit in meinem Unterbewusstsein geschlummert haben. Er tauchte erst wieder empor, als mir auffiel, wie selten man doch von Engländern nach Persönlichem gefragt wird. Noch an ein anderes Wort aus meiner mittelhochdeutschen Schullektüre erinnerte ich mich in England wieder, an das Wort: (mâze). Selbstbeherrschung im weitesten Sinne ist damit gemeint, an sich halten, Mass halten in allem und jedem. Die Dichter des Mittelalters priesen sie als eine der höchsten Tugenden des höfisch-wohlerzogenen Menschen. Und sie ist es auch heute noch in England. Mir scheint, dass die höfischen Bildungs- und Erziehungsideale des Mittelalters noch genau so gültig sind und befolgt werden wie vor siebenhundert Jahren. Büchergelehrsamkeit zum Beispiel, die im deutschen Sprachgebiet so überaus hoch im Kurse steht, wird in England heute noch genau so beurteilt wie von Wolfram von Eschenbach, dem Dichter des "Parzival", der sich darüber lustig machte. Gewandtes, höfliches Benehmen, kurz gesagt, tadellose Umgangsformen, sind in England fast wichtiger als Schönheit, Geist und Geld.

Von den Idealen aus der Blütezeit des Rittertums ist nur der Minnedienst andern Völkern zur Pflege und Weiterentwicklung überlassen worden.

Das englische Gentleman-Ideal hat seine Wurzeln, so glaube ich, in jener Periode des Mittelalters, die ich soeben andeutete, und es konnte sich im wesentlichen ohne Unterbrechungen entfalten und weiterbilden, weil die Adelskultur nicht, wie auf dem Kontinent, durch eine Bürgerkultur verdrängt worden ist und der Adel folglich immer noch die moralische Verpflichtung hat, in Sitte und Benehmen Vorbild zu sein. Das wäre nun allerdings für den guten Republikaner ein ausreichender und sehr legitimer Grund, mit dem Adel auch edles Benehmen abzulehnen, und Sie alle haben schon von jenem legendären Schweizer gehört, der tadellose Umgangsformen bei Männern als "weibisch" verspottet und eines kernigen, urwüchsigen und senkrechten Schweizers unwürdig erachtet. Das mag in der Schweiz jeder halten wie er will. Wer aber Wert darauf legt, in England nicht anzustossen, Bekannte und Freunde zu gewinnen, gern gesehen und willkommen zu sein und vor allem sich selbst in dieser fremden Umgebung wohl zu fühlen, der bemühe sich vom ersten Tag an zu lernen. In England ist der wohlerzogene Mensch dem schlechterzogenen in jeder Situation überlegen, und allgemein gilt: "Der Beherrschte ist Herr über den Unbeherrschten!"

"Bad manners" — schlechte Manieren zu haben, ist in England so ziemlich das vernichtendste Urteil, das über einen Menschen gefällt werden kann. Sie müssen sich nun aber die Engländer gar nicht als gespreizte,

gestelzte, vornehm tuende Menschen vorstellen. Im Gegenteil — die können so liebenswürdig und scharmant sein, dass man sich immer wieder wie ein schwerfälliger Trottel vorkommt. Die Wohlerzogenheit ist bei ihnen nicht eine Farbschicht, die man abkratzen kann; sie sitzt in den roten Blutkörperchen — bei manchen Leuten in den blauen. Manches allerdings mutet uns formelhaft und steif an, so zum Beispiel, wenn ein sechsjähriger Knirps oder ein Mädchen zur Geburtstagsfeier schriftliche Einladungen an die kleinen Freunde und Freundinnen sendet, die dann wieder schriftlich beantwortet werden müssen. Mir hat einmal ein siebenjähriges Mädchen, mit dem ich zufälligerweise zur gleichen Zeit das Haus verliess und das draussen von Chauffeur und Wagen erwartet wurde, mit der Geste einer vollendeten Lady angeboten, mich ein Stück weit mitzunehmen: "May I offer you a lift, Mr. Haller?" Sogar das Lächeln war schon überaus gekonnt. Von Gehorsam und Disziplin hatte sie keine Ahnung, aber — "good manners", und damit lassen sich leider, nur alzu gut allfällige Mängel verdecken. Kommt man zu Besuch und wird die Türe ausnahmsweise von einem Kind geöffnet, dann rennt es nicht davon: "Mueter, 's isch öpper daaa!" sondern es wird sagen: "Will you, please, come in, Sir!" Jawohl, "Sir" wird es sagen, Korrekt und höflich!

Wie vielen von Ihnen, hat man auch mir im Englisch-Unterricht beigebracht: So, wie man im Französischen immer "Oui, Monsieur", und "Non, Monsieur" sagt — also nie einfach "oui" und "non", so sagt man auch im Englischen immer "Yes, Sir" und "No, Sir". Und vor allem: die Anrede sei immer "Sir" — mein Herr. Schön, man lernt die Dinge, um sie zu gebrauchen, und so ging ich denn am ersten Tag meines Londoner Aufenthaltes auf dem Piccadilly Circus auf einen Polizisten zu, lüftete meinen Hut und begann: "Excuse me, Sir!", worauf der Polizist nicht nur freundlich, sondern irgendwie auch amüsiert lächelte. Später — man erfährt ja immer alles erst später — wusste ich, warum ich so erheiternd auf den Polizisten gewirkt habe. Erstens ziehen Männer vor Männern nicht den Hut, und zweitens spricht man einen Polizisten nicht mit "Sir" an, sondern mit "Sergeant", das entspricht dem "Herr Wachmeister", oder noch besser mit "Officer", denn so hochehrent ein einfacher Polizeisoldat ist, wenn man ihn mit Sergeant anspricht,



PandaRIBBONS
for
**MILLINERY • BABYWEAR
LINGERIE • CORSETRY**
etc.
We make no Cut Edge Ribbons or
other Substitutes

SELECTUS LTD.
(Under Swiss Management)
BIDDULPH, STOKE-ON-TRENT
Wholesale & Shipping Only

Regd. Trade Mark

so wenig ist ein Inspektor oder Superintendent von dieser unbeabsichtigten Degradierung erbaut.

Das Wörtchen "Sir" wird nun aber doch etwas zurückhaltender verwendet, als man uns in der Schule gelehrt hat. Man braucht es im Verkehr von "unten" nach "oben", auf dem umgekehrten Weg dagegen kaum. Grundsätzlich ist es besser, einmal zuviel "Sir" zu sagen als einmal zu wenig. In guten Geschäften wird man als "Sir" oder "Madam" angesprochen; der Gemüsehändler kommt auf mich zu mit den Worten "Yes, dear — ?" Eine Ausländerin hat sich einmal diese vertrauliche Anrede verboten. Sie wurde nur verständnislos angestarrt.

Zurück zu den wohlerzogenen Kindern, oder zutreffender gesagt: zu den Kindern mit gesellschaftsfähigen Manieren. Uns mutet diese "Dressur" übertrieben an, während die englischen Kenner der kontinentalen Verhältnisse beanstanden, dass wir unsere Kinder viel zu lange als unmündige Wesen behandeln, wo sie doch gerade möglichst früh den Beispielen feiner Lebensart und Gesittung nachleben sollten. Die Engländer übersehen natürlich dabei, dass jeder Schweizer ein geborener Pestalozzi ist, und dass er gerade aus höherer Weisheit und besserer Einsicht — eben des Beispiels wegen — die Kinder aus der Stube schickt.

Aber in einem haben die Engländer ganz sicher recht. Damit einem jungen Menschen die "good manners" in Fleisch und Blut übergehen und die Perfektion im gesellschaftlichen Umgang schon mit 18, ja 15 Jahren erreicht wird, muss früh begonnen werden. Nun müssen Sie aber nicht glauben, dass sämtliche Bewohner der Britischen Inseln von Wohlerzogenheit triefen, sonst könnte es den Ausländern hier gar nicht wohl sein. Immerhin ist es erstaunlich, wie weitverbreitet die guten Manieren und zivilisierte Ton sind. Aber schliesslich hilft eben die Schule mit, die auf Erziehung grösseren Wert legt als auf das Abc. Dennoch gibt es auch in Grossbritannien Menschen, die einen durchaus anheimeln — so oder so!

Auf einer meiner Reisen in die Schweiz leistete mir ein echtes Cockney-Kind aus dem Osten von London Gesellschaft. Sie hatte einen Schweizer geheiratet und zog in ihre neue Heimat über.

"Tell me", sagte sie, "gibt es in der Schweiz auch Fahrräder?"

"Ja — ich glaube man darf sagen: ja!" antwortete ich mit englischer Bescheidenheit.

"Komisch, mein Mann hat doch gesagt, ich solle mein Fahrrad zu Hause lassen!"

"So? Sagte er? Das ist wirklich eigenartig."

"Ja, und dabei ist es ganz neu und hat eine Lenkstange wie ein richtiges Rennvelo — it's ever so nice."

"Mhm, ja, dann verstehe ich."

"Wieso? Haben die Mädchen und Frauen in der Schweiz keine Velos mit Rennlenkstange?"

"N — nein, eigentlich nicht."

"Wieso nicht?"

"Nun — wir finden, das sei etwas für Männer!"

"Wieso denn nicht auch für Frauen?"

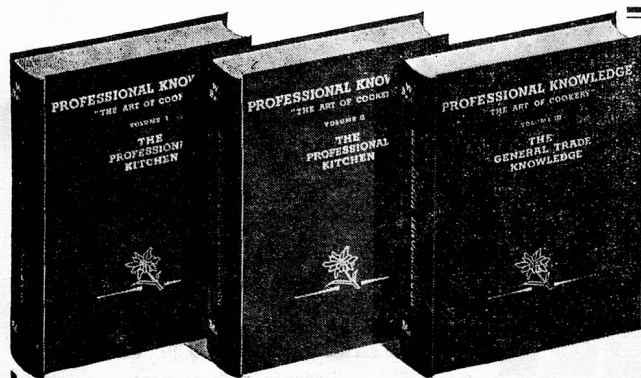
"Weil — entschuldigen Sie bitte, aber Sie drängen mich ja dazu — it isn't considered to be ladylike" (es gilt nicht als damenhaft).

"O, I couldn't care less! I'm not a Lady!" (Das ist doch mir egal — ich bin keine Dame!)

Wie soll man sich nun verhalten, dass man keine "faux pas" begeht? Ich schreke vor nichts mehr zurück, als Ihnen Regeln zu geben. Wer nicht als Engländer geboren und erzogen worden ist, der wird nie einer werden. Man soll es auch nicht versuchen, wie so viele Landsleute in Grossbritannien, die vor lauter Englisch-tun-Wollen nich mehr gut und brav schweizerisch sein können. Man kann und soll vieles von den Engländern lernen, aber ohne das Beste seiner Eigenart aufzugeben.

"Vor allem sollt Ihr nicht viel fragen" — Parzival. Sie werden es am Anfang vielleicht empfinden, dass Engländer Ihnen so gar keine Gelegenheit geben, von Ihren Verhältnissen, Leistungen und Ansichten zu erzählen. Es ist nicht mangelnde Anteilnahme an Ihrer Person, es ist Achtung vor Ihrer Person, die den Engländern verbietet, Ihnen Fragen nach Ihren persönlichen Umständen zu stellen, und es ist Ihre Achtung vor der Person des Engländers, die Ihnen verbietet, von Ihnen und Ihren Angelegenheiten zu erzählen. Sie wissen ja gar nicht, ob es den andern Mitmenschen interessiert. Sie werden unweigerlich gefragt, ob es Ihnen in England gefalle. Was erwarten Sie von einem Ausländer in der Schweiz, dem Sie diese Frage stellen? Auch der Engländer möchte gerne hören, dass es Ihnen gefällt. Er, zur Bescheidenheit und Zurückhaltung erzogen, wird aber beifügen: "Wie kann das möglich sein! Es ist doch bei uns nicht angenehm zu leben — die Nachkriegsschwierigkeiten, die Einschränkungen, der Nebel, das Essen, dies und das und jenes — und gerade für Sie aus der Schweiz..."

Die Versuchung ist riesengross, darauf zu antworten: "Ja, da haben Sie natürlich schon recht,



SUBSCRIPTION TERMS AVAILABLE

"The Art of Cookery"

EDITED TRANSLATED & REVISED by

WALTER BACHMANN, M.H.C.I. · M.C.F.A. · F.I.C.D. · B.C.A.

from **THE STANDARD SWISS WORK**

Compiled by a panel of Continental Experts, under the Patronage of:- The Swiss Hotel Association, The Association of Swiss Chefs de Cuisine & The Swiss Restaurant Association.

FOR HOTELIERS · RESTAURATEURS
CHEFS AND ALL CATERING PERSONNEL

SEND FOR DESCRIPTIVE BROCHURE

MACLAREN & SONS LIMITED
STAFFORD HOUSE, NORFOLK ST., LONDON, W.C.2.

besonders wenn man aus der Schweiz kommt, wo doch alles, wie Sie wissen, perfekt und vorbildlich usw. usw. ist." Tun Sie es nicht. Sie würden es im umgekehrten Falle auch nicht ertragen. Seien Sie zurückhaltend mit dem Lob Ihrer Heimat, denn es ist ja häufig nur Selbstlob, und vermeiden Sie jegliche Kritik an England und seinen Bewohnern, auch wenn man Sie noch so sehr dazu auffordert und ermuntert. Spitzen Sie dagegen die Ohren, wenn Sie einen gut erzogenen Engländer über sein Land und seine Leute berichten hören. Sie werden dabei etwas völlig Neues kennen lernen: das understatement—die Untertreibung im Gegensatz zur Uebertreibung. Man soll sich allerdings von "understatement" nicht zu sehr beeindrucken lassen. Der Engländer erzählt mit einer derart übertriebenen Bescheidenheit von einer wirklichen Heldentat oder einer sonstigen grossen Leistung, dass der Zuhörer gar nicht anders kann als zu sagen: "Jetzt hören Sie einmal auf mit Ihrer Bescheidenheit — was Sie da getan haben, ist schlechthin grossartig, und ich bin entrüstet darüber, dass Sie für diese Leistung noch nicht geadelt worden sind!" Womit der Zweck des "understatements" erreicht ist. Das "understatement" ist die englische Form der Uebertreibung, doch will ich nicht behaupten, dass sich die Engländer dessen bewusst sind.

Endlich noch ein Hinweis: Eine Diskussion in der Schweiz ist häufig ein Gespräch, bei dem jeder versucht, den andern von seiner Ansicht zu überzeugen. In England besteht eine Diskussion zur Hauptsache aus dem Anhören des andern. Zum Schluss: Werden Sie gefragt "Wie geht es Ihnen?" (nicht die Begrüssung How do you do, sondern How are you?), dann erwartet man von Ihnen nicht, dass Sie sagen, wie schlecht es Ihnen geht, sondern man will hören, dass es Ihnen gut geht — und die Leute freuen sich darüber. Sie denken nicht: "So ein Aufschneider! — Es wird ihm wohl auch nicht besser gehen als mir."

DIE SESSELBAHN.

Die Sesselbahn, sie fährt bergan,
So sicher, schnell und leicht.
Viel frohes Volk trägt sie mit sich
Kleine und grosse Leut.

Vom Tale weg schwebt man hinauf
Vorbeian Tannenwipfeln.
Das Auge schaut die Wunderpracht
Von schneebedeckten Gipfeln.

Die Wasserrunse schreckt uns nicht,
Sanft schwebt man drüber hin.
Darauf erfreut uns Blumenpracht
Im saftigen Wiesengrün.

Und sachte weiter geht die Fahrt,
Ein Träger folgt dem andern.
Bald ist am Ziel man angelangt.
Jetzt erst beginnt das Wandern.

Die Sesselbahn die loben wir.
Sie trägt uns rasch bergan.
Vom Tal in's Blumenparadies
Auf hoher freier Alm.

H. Minder.

"PERFECT" ASSORTMENT
2/10 PER $\frac{1}{2}$ LB.

"CITY" ASSORTMENT
2/2 PER $\frac{1}{2}$ LB.

"CHECK" ASSORTMENT
2/10 PER $\frac{1}{2}$ LB.

"ART DESSERT" ASSORTMENT
6/6 PER 1 LB.

C. KUNZLE LTD. BIRMINGHAM, ENGLAND.